

„100 Gramm Tei ware . . .“

Aus der Zauberwelt der Magistratsanzeigen.

Blätter: man täglich den Anzeigenteil der Berliner Vorort-Blätter durch, so muß man sich tiefbelehmt dem überwältigenden Eindruck beugen, daß die unterschiedlichen Magistrate unermüdtlich am Werke sind, die Gaumengenüsse der Kriegszeit über uns verschwenderisch auszugießen. Kein Tag, an dem nicht etwas Lederes oder Brauchbares lodend am Himmel der amtlichen „Lebensmittelversorgung“ erscheint. Aber die Sache hat ihren Haken. Es gibt mißvergnügte Menschen, die auf den Genuß der Verordnungen und Bekanntmachungen verzichten, weil sie die Fülle zu aufregend für den Magen und die aus dieser Papierflut schließlich trübselnde Wirklichkeit zu enttäuschend für diesen Körperteil finden.

Denn auf 100 Gramm Haferlocken oder etwas Kunsthorig enthält meist so viel Bekanntmachungspapier, daß man die einzelne Köstlichkeit mehr als einmal darin einwickeln könnte. Da kommt erst — es liegt im „System“ und läßt sich angeblich gar nicht anders machen — eine feierliche Ankündigung ganz allgemein, daß es überhaupt etwas geben soll; dann eine Aufforderung an die Händler, die Ware dann und dann und da und da abzuholen; danach engere bestimmtere, hoffnungsvollere Mitteilung, daß es nun demnächst wirklich die Sache geben soll, und schließlich, mit Paukenschlag alles vorher Gesäußelte übertönend, die unbedingte Bestätigung: es kann entnommen werden. Dazwischen freilich unter Umständen noch klägliche Rückzieher: es ist noch nicht so weit; oder es erscheint der schon gegessene Kunsthorig noch einmal aus der Verfertigung, weil ein Teil der Bevölkerung überhaupt noch nichts hat bekommen können; die Händler werden zum zweitenmal ermahnt, doch abzuholen. Und so fort. Besonders wehmütig stimmt die Fülle des bedruckten Papieres, wenn, wie in Mariendorf, 60 Gr. Graupen für 7 Pf. oder 30 Gr. Grieß für 2 Pf. — zwei Pfennige — den glücklichen Bewohnern dargeboten werden.

Das umständliche Deutsch überwuchert in diesen Verkündigungen überall den mageren Kern, ohne ihn gehaltvoller zu machen. Die Leser freilich, längst gewöhnt, kleben ihre Augen längst nur noch auf die Warenbezeichnung, die Menge und den Tag. Alles übrige können sie sich süßlich schenken, weil sie es kennen.

Bei einzelnen Groß-Berliner Gemeinden schwellen so die Lebensmittelbekanntmachungen auf über 60 im Monat an. Mehr als zwei an jedem Tag. Solch eine Bekanntmachung mißt im Durchschnitt 12x9 Zentimeter, das macht im Monat rund 7000 Quadratcentimeter Papierfläche und — sagen wir bei einer Auflage der Zeitung von 12 000 — weit über 8000 Quadratmeter Papier. Bei einer Zeitung. In der Papiernotzeit.

Wird vielleicht die Groß-Berliner Vereinheitlichung, die kommen soll, auch hier etwas bessern? Müßten diese zahllosen Bekanntmachungen immer wieder mit den feierlichen Floskeln „auf Grund der §§ der Bundesratsverordnung vom . . . über die Errichtung von Preisprüfungsstellen . . .“, „Auf Grund der Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes . . .“, „Auf Grund der Verordnung über den Verkehr mit Zucker“, „Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom . . .“, „Auf Grund unserer Bekanntmachung über die Abgabe und Entnahme . . .“ geschmückt werden?

Man sollte annehmen, daß nach mehrjähriger Kriegswirtschaft Händler und Käufer zu ihren Tütchen Graupen auch dann zu kommen wissen, wenn dieses ganze Amtsschreibwerk über „Abgabe und Entnahme“, „Einlösung der Abschnitte“, „Ablieferung der Abschnitte“ usw. u. w. auf ein gedrängtestes Maß zurückgeführt wird. Die vielen Zentner Papier könnten dann mit Nützlicherem bedruckt werden.